Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung: Fachzeitschrift für Theologie und

Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** - (1874)

**Heft:** 47

Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

### Monnementspreis:

Hurn: Salbjährt.: Fr. 4. 50. Bierteljährt.: Fr. 2. 25. Franco für die ganze

Schweiz: Halbjährl.: Fr. 5. — Bierteljährl.: Fr. 2 90. Für das Austand pr. Halbjahr franco:

Für ganz Deutschland u.Frankreich Fr. 6.

## Schweizerische

# Kirchen-Beitung.

Für Italien Fr. 5. 50 Für Amerika Fr. 8. 50

Sinrüdungsgebühr:

10 Cts. die Petitzeile (1 Sgr. = 3 Kr. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag 1<sup>1</sup>/2 Bogen stark.

Briefe und Gelber franco.

### Gin Jahr im berneriften Inra.

Bald wird sich die schweizer. Bundes= versammlung mit dem Refurse bes Bod= würdigsten Bischofs von Bafel und mit benen aus bem bernerischen Jura zu befaffen haben. Die rechtliche Beweisfüh= rung liegt vor : es wird gur Beleuchtung und zu größerer Wirtfamteit berfelben bei= tragen, ihr bie gefchichtlichen Thatfach en zur Seite zu ftellen, warme und ergreifende Schilderungen ber bortigen Borgange und Buftande, wie fie nur berjenige geben tann, der fie mitgemacht und ihre erschütternden Wirkungen in tiefer Seele empfunden hat. Oft haben wir in unserem Blatte den Wunsch und die Mahnung ausgesprochen, es möchte bas beispiellose Berfahren der Berner Regie= rung im Jura gewissenhaft und genau mit allen Einzelnheiten beschrieben und diefer Darftellung die möglichfte Berbiei= tung gegeben merden. Ginen guten Un= fang davon finden wir im "Pays" vom 8. November, zwar nur ein Bild in engem Rahmen, aber wohlgetroffen und voll Leben. Darum stellen wir es auch hier auf, um so lieber, als wir bald wieder eine Schrift zu besprechen haben werben, welche mit falten Formalitäten bas warme Gefühl des erlittenen Unrechts beseitigen will.

Pruntrut, ben 8. November 1874. Es ift nun ein Jahr!

Am 8. November 1873 las man im "Pays": Morgen, wenn biese Linien gelesen werden, wird Alles vollendet sein. D, wir möchten blutige Thränen vergießen, um unsere Feder in dieselben zu tauchen und zu erzählen, was hier vorgeht. — Gestern, 8 Uhr Morgens, als wir zum letten Mal die Messe in der Pfarrkirche anhörten, hat man Gensdarmen, mit

Flinten bewaffnet, an die Pforten der Rirche geftellt und uns verhindert, die bl. Hoftien, bas einzige But, bas uns bleibt, wegzutragen. Um Mittag ließ man in ber Stadt publiciren, bag man bie Rinber, welche wahrscheinlich die Ab: sicht hätten, die Unordnung zu vermehren, arretiren werbe, wenn fie fort= führen, die Störungen ju befordern, welche - wir behaupten es — gar nicht vor= tamen. Um 2 Uhr ertlärte ber Brafett in einem amtlichen Erlag, bag man im Laufe des Morgens Versuche von Unordnungen in ber St. Beter8= firche gemacht habe, und er ließ fie burch einen Schloffer, unter bem Schut von Polizeiagenten, aufbrechen. Um vier Ubr erließ der nämliche Brafekt Berhaftsbe= befehle gegen die Mitglieder des firchlichen Berwaltungsrathes (conseil de fabrique), welche gegen die ungerechte Bewaltthat, beren Begenftand fie waren, protestirten. Um 6 Uhr tamen eilfertig aufgebotene Truppen, um die Stadt zu erschrecken, und um 7 Uhr sah man fie ihre Nacht= quartiere in ben bestkatholischen Familien beziehen, mährend man die andern vergaß. Das war der Tag des 7. Nov. 1873.

Morgens darauf erschienen in ber Stadt zwei prachtvolle Rutschen, in ber einen herr herzog, Br. Biph, brei ausländische Briefter, welche ben fünftigen Nationalflerus bildeten; in der an= bern die Berren Staatsrathe Bobenheimer und Froffard, die fie einsetzenden "Bifchöfe." Im gleichen Augenblick schickte Hr. Frote die Polizei ju den Mitgliedern der Rirchenverwaltung, \*) um ihnen ihre Umte: einstellung anzuzeigen und nöthigte fie, fich vor den Neubestellten \*) gurudzuziehen, welche einwilligten, einen frangösischen Apostaten als Pfarrer anzuerkennen. Um gleichen Abend, nach Ginbruch ber Racht, nahm diefer Besit von dem Pfarrhause, welches durch vier Landjäger bewacht wurde.

Sonntags ben 9. Nov., während breis hundert Freibenker, Reugierige, Frembe

\*) Die Ramen find angegeben.

von der Grenze, von der Stadt und den Dörfern her, in die Pfarrkirche von Pruntrut kamen, um zuzusehen, wie man es angeht, um ein Gotteshaus zu entweihen und ein Schisma anzusangen. kegaben sich die Katholiken, wenigstens dreitausend zählend in einer scharfen Kälte zu einer Scheuer am Zugang zur Stadt, welche eine edelgesinnte Familie der trauernden Pfarrgemeinde angeboten hatte, und da, unter Thränen und Gebet in dieser Stunde schrecklicher Bedrängniß, beschworen diese breitausend zläubigen Herzen Gott, sich ihres Landes zu erbarmen und seine Kirche zu retten.

Diese brei Tage waren nur das Borspiel von noch schwereren Ereignissen,
welche über uns hereinbrechen sollten.

Vor Ablauf eines Monats wurden acht Priefter durch die Bemühung der Präfekten Grossean, Froidevaur und Froté in den Pfarrgemeinden installirt. Es ist nicht unnütz, heute ihre Namen zu wiedersholen: Die Herren Bortaz, Chastel (der sich fälschlich Choisel nannte), Gutot, Leonard, Migh, Demsky, Oser und Bühlmann, sind die ersten nach Hrn. Nabaté lächerlichen Angedenkens, welche das Herz gehabt haben, kalten Muthes unsere Priester, die Söhne des Landes, zu vertreiben, um sich an ihre Plätze einzudrängen und ihr Brod wegzuessen.

Jett bricht die allgemeine, wüthende Berfolgung tos. Eine geheime Bolizei wird eingerichtet, welche jeden Bezirk, besonders den von Bruntrut mit einem Netze von Angedereien und Lügen umschließt. Auf eine Klage, auf einen Berdacht hin, der sich meistens nur auf vermuthete Ebergehen stützte, welche unsere Ankläger selbst verübten, werden die Katholiken massenhaft eingekerkert. Man läßt sie Wochen lang in den Löchern, ohne sie zu verhören; man bringt sie in geheime Haft, man schickt sie zurück, ohne Urtheilspruch; man steckt andere Angeklagte statt ihrer ein; man spielt endlich nahezu drei Moenate diese traurige Comödie, indem man Pfarrer und Gläubige einsperrt, Herrn

Dekan Bautrey, die Pfarrer von Courtételle, Glovelier, Courfaivre, Courgenay, bicht neben ihren Pfarrkindern, mit Hunsbergen von Gefangenen von Charmoille, Bassecurt, Delsberg, Alle, Laufen, Bonfol, Asuel, Courrendlin und so vielen andern ebenso hart heimgesuchten Dörfern

Um 6. Dez. unterfagt man bem Clerus alle kirchlichen Funktionen in den öffentlichen Gebäuden, alle Thätigkeit in ber Schule, alle Theilnahme als Priefter an Broceffionen und Begräbniffen. Es war die Zeit der gerichtlichen Berurtheilungen. Jede Woche verzeigten die Bens= barmen, erschienen die Priester vor Gericht, bestraften die Richter und belegten mit doppelten Geloftrafen jene Beiftlichen, welche schuldig erfunden wurden, einen Gottesbienft gehalten, eine Che eingefegnet, eine driftliche Unterweisung vorgetragen, einen Leichenzug begleitet zu haben. Nach-dem einmal [18. Januar] das Kirchengesetz durch die Protestanten des alten Rantons angenommen war, fann die nunmehr sicher stehende Regierung auf einen großen Schlag.

Den 23. Januar Abends wurde Hr. Detan Sornstein verhaftet. Das war bas erwartete Signal. Am gleichen und am folgenden Tage erschienen die Diener ber Gewalt unversehens in den Partifu: larhäufern, welche die aus ben Pfarrhöfen vertriebenen katholischen Priefter aufge= nommen hatten. Es ift gewiß, daß man eine allgemeine Berhaftung des Klerus probiren, felbft eine Internirung versuchen wollte. Aber die Ergebenheit der Bevol= kerungen stand eben so hoch als die List ber Verfolger: kein Geiftlicher ward gefunden. Die einen wurden von ihren Pfarrangehörigen verborgen, die andern mährend der Nacht außerhalb des Juia fortgebracht, andere wie zu Fahy unter ben Augen ber Gensbarmen burch mahr= haft bewundernswürdige Runftgriffe entführt, kurg: alle wurden durch die heldenmuthige Liebe bes Bolfes gerettet.

Jedoch der 30. Januar war Berns Wiedervergeltung: der katholische Klerus wurde verbannt. Go find wir also während neun Monaten geblieben, ein armes, verlaffenes Land, ohne Kirchen und ohne Priester. Bon 73 Prieftern, die wir damals hatten, wurden uns kaum 10 Greise gelaffen; von 73 Rirchen wurde uns feine guruckgegeben. Umfonft wurde ein Frember unsere Lanbschaften burchwandern: von Moutier nach Pruntrut, von Saignelegier nach Biel wurde er nicht ein für die Ratholiten geöffnetes Gotteshaus antreffen. Zwanzig berselben höchstens sind durch das Schisma in Beschlag genommen, alle andern sind entweiht, geschlossen, verur= theilt. In Delsberg wurde eine Kapelle von Holz, durch die Katholifen aus ihren eigenen Beiträgen gebaut, ihnen während mehr als drei Monaten verboten. Zu Pruntrut verbietet man uns jetzt noch den Zutritt zu dem letzten Heiligthum, das uns geblieben ist, den Gebrauch unserer letzten Glocke, trotzdem daß dieser Beschluß ohne Begündund un g eine offenbare Verletzung des Rechtes ist, welches die Eigenthümer auf diesen Privatbesit haben.

Und bennoch, ungeachtet so vieler Rie= berträchtigkeiten und Thranneien, obgleich wir im gangen Jura nur Scheunen als Rirchen haben; obgleich man fogar fünf junge Priefter, welche den Protest des Klerus nicht unterschrieben haben, ja zur Zeit desselben noch nicht geweiht waren, mithin teinen geiftlichen Posten, teine Seeljorgeftelle inne hatten, ebenfalls verbannte; obgleich die Regierung die Schreckmittel ber Besetzungen und Ginkerkerungen angewandt hatte; obgleich ihr zu Diensten ftehen: die Benedarmerie, die Brafekten, bie Schulen, die Beamten jebes Ranges und der neue Klerus, die Macht und die Lift, die Preffe und das Beld, der Große Rath, welcher billigt, ber Bun= desrath, welcher schweigt: trot Allem und Allem sind es heute zwölf Monate, daß unfer Glauben unterdrückt, neun Monate, daß die Hüter desselben verbannt find, und nichtedefto= meniger besteht diefer Glanbe noch, und ift immer jung und fest, ift unvergänglich und glorreich, und er glängt im Rampfe wie das Rreng des Labarum.

D, Ratholiken, ber Priefter kann euch nicht mehr in euerm Familientreife fegnen, und es bleiben und nur Scheunen, um zu Gott zu beten, aber Gott bat euch bennoch gesehen, als ihr auf dem nackten Boben dieses Landes knietet, die bochfte Hoffnung diefer Kirche bildend, für welche Er seit einem Jahre euere Gebete und Thränen gehört hat. Wie sagten euch unlängst: "Gott hat Alles seiner Kirche genommen, Alles, außer Ihm"; ihr könnt heute sehen, daß wenigstens Er uns ge= blieben ist; wenn ihr die, welche euch verfolgen und die, welche verfolgt werden, mit einander vergleichet, so könnt ihr be= greifen, mas eine Rirche ift mit Ihm und was fie ift ohne Ihn.

Der Jura zeigt dies großartige und heilsame Schauspiel.

Wie lange noch wird es ber erstaunten Welt dieses Schauspiel der einem blinden Hasse geopferten Gerechtigkeit, der frechen, mit unserem Raube sich schmückenden Ungerechtigkeit zeigen? Wann wird man es an der Zeit halten, einen Standal zu be-

endigen, der uns für unfer Baterland erröthen läßt? Wann wird man uns unfere entriffenen Guter gurudgeben ? wann unfere geschloffenen Tempel wieder öffnen? wann unsere verbannten Briefter zurückrufen? Sie find ba, alle zusammen, an den Pforten des Jura und blicken bin auf die Schweiz, welche sie verjagt, ohne fie gerichtet zu haben. Ift es möglich, ein Bolt in diesem Buftande gu laffen, fo unglücklich, fo hingeopfert, fo ohne Rechte und ohne Freiheiten, wie wir es find? hat man unfere Returfe nicht gelesen, unser Rufen nicht gebort, unsere Abstimmungen nicht vernommen? Weiß man endlich nicht, daß wir hier 60,000 Ratholiken sind, welche keine Rapelle, keinen Tabernafel, keinen Reld, keinen Sou'mehr befiten von all' den geheiligten Reich= thumern, welche une unfere Bater hinterlaffen haben? Und wir find doch nicht eine Minderheit im Jura: man hat uns gablen fonnen vor einem Monate, bamale, wo in allen unfern Pfarrgemein den schismatische Versammlungen zusam= menberufen wurden und wo man nur 1405 Babler in unsern sieben Diftritten auf nahezu 13,000, die wir haben, zufammenbringen tonnte, und daß es acht und zwanzig Gemeinden gibt, bie nicht einen einzigen Stimmabgebenden barboten. Wird man unsere Pfarrhöfe und unsere Rirchen 12 Wählern preisgeben, wie zu Courtételle, zu Sophieres, zu Noirmont, welches 420 gabit ? Ober 11 Bahlern, wie zu Montfaucon, 10, 9, 8 bis hinunter zu 2, ja zu einem? (Die 29 Gemeinden, wo dies geschah, werden nahmhaft gemacht. In Bruntrut, wo 155 Babler abstimmten, 521 fern blieben, sind 3 große Rirchen und vier Rapellen; in jenen wird ber schismatische Gottesbienft von den Unhängern besselben taum mehr besucht; die Rapellen werden gar nicht benütt.)

Wir wiffen nicht, was die Zukunft uns aufbewahrt, neue Leiden ober Bergutung ber frühern; aber es ift eine unbestreitbare Gewißheit, welche die Thatsachen seit einem Jahre nur allzusehr bewiesen haben: bag alle diefe monftrofen Ungerechtigkeiten, daß diese allgemeine Beraubung unferer Sache einen größern Dienst erwiesen haben als alle Blattseiten unferer Journale ober unferer Rekurfe, felbst als all' der Muth, den die Ratho= liken jo beständig in diesem Kampfe entwickelt haben. In ber That hat es kein Mann von Ehre und Gefühl über sich gebracht, burch fernere Berbindung mit ber Partei, welche fich diefer Scheuflich= keiten schuldig machte, vor den Augen bes Publikums so viele Ungerechtigkeiten billi= gen zu wollen. Jeder hat sich von einem Cult ferne gehalten, ber sich nur mit hülfe solcher Magregeln aufrecht erhalten zu können glaubte, und bessen vorgebliche Freisinnigkeit nur auf Zerstörung hinauszgeht.

So haben sich unsere Rräfte durch jene vermehrt, welche unsere Gegner verloren: er st e Frucht der Verfolgung. In zwei herrlichen Tagen, welche dies glänzend bewiesen, haben wir unsere ganze Repräsentation im Großen Rathe, alle unsere Tribunale neu besetzt; neulichst noch haben unsere Betitionen eine Zahl von Unterschriften vereinigt, welche wir in den besten Zeiten nicht erhalten hätten. Das Unglück hat unsere Solidarität inniger gemacht, unseren Muth verdoppelt, unsere Zahl verviersacht: zweite Frucht der Verfolgung.

Was sollen wir von unserer Rirch jagen, beren Lebenstraft wir eben bewiesen haben, indem wir uns in so großer Mehrheit von denen trennten, welche ihre Lehre verfälschen wollten ? Zieht nicht gerade sie aus der Berfolgung die besten Früchte? Wie ein Baum, ben man ausputt, hat fie fich ihrer burren Zweige, ihrer erftor= benen Blätter entledigt; sie hatte nicht nöthig gehabt, dieselben weit weg von fich zu werfen; alle unfaubern Elemente, welche ihre Schönheit befleckten, haben sich von felbst losgemacht und sind von selbst ab= gefallen, gleich als begriffen fie es, baß sie der Rirche nicht würdig maren.

Diese Kirche, welche man zu zerstören sich vornahm, steht also noch aufrecht; die traft= losen Streiche, die man gegen sie führt, zeigen nurihre Macht, heben ihre Vertheidiger.

Der ausgezeichnet gutgeschriebene Artikel schließt mit einem Dank gegen die Katholiken des Jura und einem ermuthigenden Hinweis auf die schon bereite, ja, ihnen schon gewordene Belohnung: das Kreuz Jesu Christi, "das man nicht aus jenem einst freien Boden ausreißen konnte, weil seine Wurzeln in euere Herzen eingepflanzt waren."

Wir wunschen ihm die größte Verbreitung und Beherzigung, und es wird uns freuen, wenn wir hiemit etwas dazu beitragen.

### -An den h. Regierungsrath des Kantons Aargan

(zugleich zu Handen des Tit. Großen Rathes)
die aarganischen Sandkapitel.

Hochgeachteter Herr Landammann! Hochgeachtete Herren Regierungsräthe! Auf Antrag der Eit. Staatsrechnungskommission hat der h. Große Rath in seiner Sitzung vom 20. Mai den Beschluß gefaßt: "Der b. Regierungsrath

seiner Sitzung vom 20. Mai den Besichluß gefaßt: "Der h. Regierungsrath sei einzuladen, in Erwägung zu ziehen, ob der Zeitpunkt für Aushebung der im Kanton noch bestehenden Klöster nicht gestommen sei."

Es ift ein Gesetz ber Natur: wenn an einem gesunden Organismus ein einzelnes Glied leibet, so leiden auch die übrigen Glieder mit; und wenn ein Glied in Gesahr schwebt, so kommen ihm die ansbern Glieder bestmöglich zu Hülfe.

Diesem Gesetze folgend, mussen wir Unterzeichnete uns verpflichtet fühlen, für die in unserm Kanton noch bestehenden Klöster, welche Glieder jenes kirchlichen Organismus sind, dem auch wir angeshören, — bei den h. Landesbehörden ein Wort der Verwendung einzulegen und vorab den h. Regierungsrath zu bitten: hochderselbe wolle sein Botum zu Gunsten des Fortbestandes der in Frage gestellten klösterlichen Genossenhaften abgeben.

Unfer ehrerbietiges Bittgesuch stütt sich auf folgende Gründe:

- 1. Die brei Frauenklöster Fahr, Gnabenthal und Hermetschwil sind religiöse Institutionen, welche durch die Jahrhunderte ihres bisherigen Bestandes mit dem kirchlichen Bolksleben auf's Innigste verwachsen sind. Sie bilden ein Glied der katholischen Konfessionsgenossenschaft, dese senterung eine empfindliche Lücke hinterlassen würde. Wir hegen das Vertrauen, daß die hohen Behörden ohne Nothwendigkeit die religiösen Gesühle der katholischen Bewölkerung des Kantons Aargau nicht kränken werden, was durch Ausstedung der letzten noch bestehenden Klöster in hohem Grade der Fall wäre.
- 2. Die revidirte Bundesversassung verbietet nur den Orden der Jesuiten und die ihm affiliirten Gesellschaften, und bestimmt, daß dieses Berbot durch Bundesbeschluß auch auf andere geistliche Orden ausgedehnt werden könne, deren Wirksamteit staatsgefährlich ift, oder den Frieden der Konsessionen stört.

Wir haben nicht nöthig, nachzuweisen, daß keine dieser Bestimmungen auf unsere Rlöster anwendbar ift. Es ist offenkundige, auch von den Gegnern der Klöster

anerkannte Thatsache: die brei aargauisschen Frauenkonvente, — ba sie bem Benediktiner= und Eisterzienserorden angeshören, welche beide Jahrhunderte älker sind, als der Jesuitenorden, — stehen in keinem Affiliationsverhältniß zum letzern; sie leben, fern von jedem politischen Getriebe, ausschließlich ihren stillen Pflichten; sie beeinträchtigen in keiner Weise den Frieden unter den Konfessionen.

In Folge dessen haben die Konventualinnen von Fahr, Gnadenthal und Hermetschwil einen wohlbegründeten Anspruch auf die Wohlthat jener kantonalen und eidgenösstschen Berkassungsbestimmungen, welche die freie Niederlassung und das freie Vereinsrecht auf breitester Basis gewährleisten.

3. Die unmittelbare Förberung materieller Interessen liegt freilich außerhalb ber Aufgabe ber Frauenkonvente, und es ist daher erklärlich, daß diese Genossenschaften wenig Gunft genießen in einer Zeit, welche vorherrschend dem Erwerbe zugewendet ist.

Hingegen haben sich die aargauischen Frauenklöster in einer andern Richtung um das Wohl des Landes verdient ges macht.

Die Zahl ber unglücklichen Kinder, welche ohne besondere Obsorge der Verzwahrlosung entgegen gehen, ist in stetem Wachsen begriffen, während laut den Jahresberichten der Armenerziehungsvereine die Zahl der braven Familien abnimmt, welche sich zur Aufnahme körperlich und geistig vernachläßigter Kinder bereit fänzben. Der Ruf nach Erziehungsanstalten, als einem schreienden Bedürsnisse, wird täglich dringender.

Die beiben Klöster Hermetschwil und Gnabenthal sind seit Jahren, ungeachtet ihres schwachen Personalbestandes, diesem Bedürsnisse bereitwillig entgegen gekommen, indem sie vom Bezirksarmenvereine eine Anzahl Mädchen zur Pflege übernahmen, welche sonst nirgends Ausnahme fanden. (Ohne Zweisel hätte das Kloster Fahr, wenn angegangen, die nämliche Opferswilligkeit bewiesen.)

Die Inspektionsberichte bezeugen, daß sich diese beiden Klöster mit hingebender Liebe und vielem Verständniß dem Unterzichte und der Erziehung der ihnen anwertrauten Kleinen widmen und in beiden Beziehungen wohlbefriedigende Kesultate erzielen. Der Vorstand des Armenerziehungsvereins Bremgarten schließt den siebenten Jahresbericht (vom Jahre 1868) geradezu mit den Worten: "Mit der Blüthe und dem Falle dieser beiden Klöster blüht und fällt auch der Armenerziehungsverein."

Würde den drei Frauenkonventen geftattet, sich zum Erziehungszwecke durch jüngere Kräfte zu verstärken, so besäße der Aargau, ohne finanzielle Belastung des Staates, drei Asple für verwahrloste Mädchen, welche dem Lande zu großem Segen gereichen müßten.

4. Die drei Klöster mit ihrem regelmäßigen Frühgottesdienste an Sonn= und Feiertagen sind für die umwohnende Bevölkerung eine große, dankbar anerkannte Bohlthat. Manche Katholiken erhalten dadurch Gelegenheit, einem Gottesdienste beizuwohnen und daraus religiöse Erhebung und Tröstung zu schöpfen, auf welche sie bei der Aushebung der Klöster und baheriger Schließung ihrer Kirchen verzichten müßten.

Ganz besonders bildet die Klosterkirche Fahr für die in dortiger Umgegend zersstreut lebenden Katholiken, unter welchen sich manche niedergelassene Aargaucr besinden, den nothwendigen Sammelpunkt, ber ohne empfindlichen Nachtheil für die Religionsübung nicht entfernt werden kann.

5. Endlich bitten wir die h. Behörden, die troftlose Lage in's Auge zu fassen, in welche die Ordensfrauen durch Aushe-bung ihrer Konvente versetzt würden.

Das Klofter, in welches sie mit Genehmigung des h. Regierungsrathes getreten sind, um dort lebenslänglich ihren
gelobten Pflichten zu leben, ist ihre zweite,
engere Heimat geworden. Die Ausweisung aus berselben wäre für diese Schuldlosen ein ebenso hartes Loos, als es die
Berbannung aus dem Vaterlande für den
Schuldigen ist.

Liegt es boch im Zuge unferer Zeit, die Grenzen des individuellen Freiheitszechtes möglichst zu erweitern, damit Jezbermann sich im vielgestaltigen Leben nach seiner Wahl bewegen und bethätigen könne. Jede der Konventualinnen erblickt ihre kostbarste Freiheit darin, daß sie in dem Verbande verbleiben kann, welchem sie aus freier Wahl beigetreten ist, während sie die Köthigung zum Austritte als eine schwere Beeinträchtigung ihres Selbstbestimmungsrechtes betrachten müßte.

Indem wir den h. Regierungsrath und eventuell den h. Großen Rath bitten, die angeführten Gründe wohlwollender Bürzbigung werth erachten zu wollen, schließen wir mit dem ehrerbietigen Gesuche:

es möchte ben brei Frauenklöftern bes Kantons ber Fortbestand gewährt, und zugleich burch Verstärkung mit jungern Kräften bie Möglichkeit geboten werben, sich am Erziehungswerke verwahrloster Mädchen in ausgiebiger Beise zu betheiligen.

Genehmigen Hochfie bei biesem Anlage bie Versicherung unserer volltommensten Hochachtung und Ergebenheit!

Baben, im Okt. 1874. Namens des Landkapitels Bremgarten: Der Dekan: F. X. Huber Der Sekretär: J. Stammler. — Namens des Landskapitels Mellingen: Der Dekan: G. Meng. Der Sekretär: J. Sachs. — Namens des Landkapitels Regensberg: Der Dekan: J. U. Rohn. Der Sekretär; F. X. Schürmann. — Namens des Landkapitels Siß: und Frickgau: Der Dekan: K. Herzog. Der Sekretär: L. Brunner.

### Rirchliche Rundschau in Deutschland.

II. Das Land Beffenberge: Aussaat und Ernte. In neuester Zeit ift die Aufmerksamkeit wiederholt auf Baden hingelenkt worden, und in der That verdient diefes Land ein höheres Intereffe, fofern biefen Staat alle Bewegungen in Rirche und Staat feit 50 Jahren befon= bers rasch und tief ergriffen haben. Es lag und liegt bieß so in der Sache ber Ratur biefes Staatswesens. Der heutige babische Staat nämlich ift wesentlich eine Schöpfung ber napoleonischen Beriode, und als solche ein willfürliches Conglo= merat von früher felbftständigen kleinen Staatswesen und Bruchtheilen anderer Staaten. Diese wurden in jener Zeit in einen Staaterahmen zusammengeschweißt, ohne daß ein überwiegender Rern ba ge= wefen ware, welcher ben andern feine ge= schichtliche Natur hatte aufprägen können. So ift ber Charafter Babens bie Charakterlosigkeit. Dhne eigene Traditionen im ftaatlichen Leben, nur burch die Bun= schelruthe napeleonischer Willfur aus bem Boben gezaubert, wurde es das Rohr, das jedem Wind nachgibt, der leichte Spielball aller "Reformer."

Die erste Tendenz, für welche cs zur Bersuchsstation geworden ist, das war das sogenannte Nationalkirchenthum, der illegitime Sprosse aus dem Bunde des josessimischen Staats mit einer untreuen Hierachie. Als nämlich durch den Wiener Congreß 1817 die staatliche Ordnung in Deutschland wieder hergestellt war, fanden sich nur noch drei Bischöfe in allen deuts

schen Reichslanden, d. i. in bem nicht= öfterreichischen Deutschland. Go sehr hatten bie Fürsten in ber napoleonischen Periode die Rirche vermuftet. In den rermaisten Bisthumern, die jum Theil auch keine Domkapitel mehr befagen, führten "Be= neralvitare", beren Aufstellung nicht immer gar correct canonisch erfolgt, die kirchliche Berwaltung. Die Wiederherftellung ber kirchlichen Berfassung war also ein schreiendes und allgemein gefühltes Bedürfniß; über die Art aber, wie dieß geschehen follte, gingen die Meinungen fehr aus= einander. Die Regierungen der beutschen Mittel= und Kleinftaaten glaubten, da nun tabula rasa war, jett die schönfte Belegenheit zu haben, ihr kirdliches Ibeal berzustellen, und bieß mar fein anderes, als ber Josefinismus, bas Staatsfirchen= suftem einer Zeit, die man durch die da= zwischenliegenden Umwälzungen hätte für begraben halten follen; aber, wie ein Napoleon gefagt hatte, fie hatten aus ber Zwischenzeit nichts gelernt, aber auch nichts vergeffen. Die Regierungen wollten alfo möglichste Rolirung ihrer Rirchen vom firchlichen Ginheitspunkt, ber römischen Rirche, indem sie zwar richtig erkannten, daß damit bie Ginzelkirchen ihre Rraft verlieren, aber schwer irrten, wenn fie bamit ben staatlichen Interessen zu bienen glaubten. Die Folgezeit hat es gezeigt.

Ueber ben Josephinismus tam auch bie Beisheit ber babifchen Staatsmänner nicht hinaus. Gie hatten babei einen Bortheil, ben andere Regierungen nicht hatten, ber es für Baben möglich machte, bas gezeichnete Spftem praktisch zu verwirklichen Diefer Bortheil mar, bag fie bei den häuptern der Ronstanger Diözesanverwaltung, bei Dalberg und Beffenberg, feinem Generalvifar, einem ähnlichen Streben begegneten. Wie bei ben Staatshäuptern ber Josephinis mus sich fortgezeugt hatte, so hatten auch in der deutschen Kirche selbst die Bater ber Emfer Bunktationen ihren Nachwuchs gurudgelaffen. Die hauptreprofentanten besselben waren eben Dalberg und Weffenberg. Dalberg mar als Creatur Napo: leons I. und als beffen vielgebrauchtes Werkzeug in Deutschland an Intereffen gebunden gewesen, die nicht die ber Rirche waren, sondern ihrer Feinde, er war ba

als napoleonischer Hofpralat unter Gin= fluffen groß geworden, die ihn wohl zu einem gewiegten Diplomaten hatten maden konnen, die ihm aber keinen Begriff von bem mahren Wefen und Beruf ber Rirche und ihrer Diener so wie von ber Nothwendigkeit und dem boben Werth der Rirdenfreiheit hatten geben konnen. Es ift darum nicht zu verwundern, wenn ein folder Mann, wenn Dalberg ber Bortampfer einer "beutschen Rationalkirche" geworben ift, und durch folden Urheber ift biefes Syftem felbft auch ichon gerichtet. Gin grelles Licht empfängt die Sache noch burch einenen andern Um= ftand. Dalberg und Nationalfirche, d. h. eine Rirche, wie sie angeblich ber bamale fräftige Nationalfinn Deutschlands forderte, und als Vorkampfer biefes firch= lichen Nationalismus der reinste Typus jener Fremdherrschaft, gegen welche bie Ration sich wehrte, Dalberg, eine folche Combination zeigte das Projekt von Un= fang an als eine Luge. Das Bolt, bas damals in der That von einem ächten Patriotismus beseelt war, mußte nichts von einer nationalen Rirche, biejenigen erft erfanden biefes Unding, welche nichts von der Nation hatten wiffen wollen, die aber jest die Baffer der nationalen Bewegung auf ihre Mühlen leiten wollten. Das war ber "nationale, Charafter bes fauberen Brojekts. Dag es fich aber um "Mühlen" Dalberge, b. h. um feine Sonderintereffen handelte, ift ebenfalls klar: Bei ber "Nationalkirche" hätte es, wie ausgesprochen wurde, eines nationalen Rirchenoberhauptes bedurft, und wer hatte bieß fein konnen als berjenige, welcher als Primas von Deutschland schon ben Titel hatte, — Dalberg?

(Fortfetung folgt.)

### Briefe aus Deutschland.

III.

Als im vorigen Jahre einer unserer katholischen Abgeordneten im Parlamente mit wahrhaft prophetischem Blicke das herannahen der Zeit der Katakomben ankündigte, da brach der ganze liberale Troß in ein wildes Lachen aus. "Nicht gegen die katholische Kirche", hieß es da, "wollen wir angehen, nein, nur den Ueber=

muth ber kathol. Prälaten wollen wir brechen, und den Staat von den ultramontanen Wühlereien schützen." Und das mit glaubten dann die liberalen Wortsführer den ultramontanen Schwarzscher abgeführt zu haben. Wie richtig dieser hinweis unseres Abgeordneten aber war, davon überzeugt uns heute auf's eklatanteste der jüngste Vorfall aus Trier.

Um 1. Nov., alfo am Fefte aller Bei= ligen, hatte der aus feinem Regierungs= bezirke ausgewiesene Raplan Schneibers sich in seiner Pfarrfirche ad St. Laurentium in Trier eingefunden, um trot aller vorhergegangener und bevorftebenden Quä: lereien das heilige Megopfer darzubringen. Bablreich waren die Glau= bigen versammelt, um an bem Tage, an welchem die Beiligen sich gang besonders ihres bestandenen Rampfes freuen, burch beren Fürbitte fich Rraft zu erfleben, um auch felbst ausharren zu können in dem ihnen bereiteten Rampfe. Das bl. Opfer hatte taum begonnen, als auch einige Polizisten - sonft ja bekanntlich feltene Gafte in diefen Räumen - fich einftell= ten. Sofort pflanzen fich mehrere Ratho: liken, ihre Absicht ahnend, als eine Schutzwehr an der Kommunionbank auf, in der Nähe des Altares. Die Polizisten rück. ten nach. Ein ärgerliches Murmeln ber Manner und jagenbes Schluchzen ber Frauen erfüllen die beiligen Räume. Nach bem letten Segen bringen bie Boligiften bis zum Altare vor. Die Gläubigen umringen fie, um fie von ber fcheuglichen That abzuhalten. In dem Gedränge fturzte die prachtvolle marmorne Rommunion: bank um. Die Poliziften fuhren mit ge= zogenem Säbel brein. Der Celebrant mußte am Altare die hl. Gewänder ab= legen, um von dem Allerheiligsten hinweg burch "bie Sand ber Berechtigkeit" abgeführt zu werben zur Strafanstalt. Das Volt - zwar schmerzerfüllt, aber rubig folgte bem Zuge. — Da haben Sie in Rurge die neuefte Belbenthat unferer Rulturfampfer. Sie feben alfo, an bem Orte, der bei den Beiden Berbrechern Schut gewährte, find in Staate ber Bot= tesfurcht und guten Sitte unfere Beift= lichen nicht mehr ficher vor der Baicher= hand, beren einzige, mahrhaft beneibens= werthe Schuld es ift, ihrer von Gott

gesetzten Obrigkeit nicht ben Gehorsam kündigen zu wollen. Aber tropbem, fromme Leute sind und bleiben unsere Kulturkampfer, und ber katholischen Religion will man auch nicht ein Haar krümmen! Heißt das nicht ver Schmach auch noch ben Spott hinzusügen?

Endlich beginnt es auch in dem finftern Beffenlande zu bammern. Die heffischen Magistraten können es nämlich nicht mehr über fich beingen, noch länger ihren preußischen Nachbaren in ber Rultur nach= zustehen. Den "Pfaffen" foll bas Sandwerk gelegt und bem Staate bie ihm gebührende, alles politische und religiose Leben beberrichende Stellung gegeben wer: ben. Bu bem 3wede hat man fich benn von bem Lichtfite Berlin aus ben gangen Maigesetz-Apparat fast wörtlich herüber= geholt. In ber erften Rammer find bie Befete bereits durch ; es unterliegt feinem Zweifel, daß auch die zweite fie mit Majorität acceptiren wird. Wie ihrer Zeit die preußischen Bischöfe energischen Protest er= hoben haben gegen die Maigesetze, so hat auch jett B. Retteler von Mainz, ber ja von Anfang an in Schriften und Reben einen fo entschiedenen Standpunkt gegen diese antifirchliche Gefetmacherei einge= nommen hat, in imponirender Beise mit Protest an das Ministerium gewandt Ihm ift bas gläubige Bolt gefolgt mit von Taufenden und Taufenden unterschriebenen Betitionen um Abwendung biefer unheilvollen Gefete. Aber mas wird alles bas nüten? Abwenden werben fie die Befete nicht tounen Sind fie aber barum überflüffig ? Reineswegs. Denn bas glaubige Volk Heffens bat baburch vor ber Mitwelt und Geschichte seine treue Un= hänglichkeit an die Rirche bewiesen, und vor derfelben feindlichen Befeten feinen Abichen ausgebrückt, ben Gefetgebern aber die Möglichkeit abgeschnitten, ihren Nachbarn weiß zu machen, daß ihre Befete aus bem Bolke oder auch nur mit Buftimmung bes Boltes entftanden feien. Es wird also nicht lange mehr bauern. bis wir auch ba von Temporaliensperren, von Sperrungen und Ginfperrungen werben berichten muffen.

Lassen Sie mich Ihnen zum Schlusse noch ein Pröbchen von altsatholischer Toleranz aus Bonn erzählen. Im vorigen

Semester hatten die hiesigen Theologie= ftubirenden bem Sochwürdigften Berrn Erzbifchofe eine Ergebenheitsadreffe überfandt. Unter ben Unterschriften befinden sich auch 15 Theologiestudirende, die im hiefigen Convitte ein staatliches Stipendium bezogen. Raum hatte der altkatho= lifche herr Professor Langen Wind davon, als er auch nicht eher ruhte, bis er die Ramen ber Delinguenten herausgebracht hatte. Und was nun? Der geiftliche Berr Professor Langen, der einst in feierlicher Stunde seinem Bischof Gehorsam geichworen, ftellt beim Ruratorium ben Antrag, jenen Theologieftudirenden ihr Stipendium zu entziehen, weil fie ihrem und des herrn Professor Langen recht= mäßigen Bischof ihre Ergebenheit ausgedrückt hatten. Wie soll man ein solches Verfahren eines Professors und dazu noch Geiftlichen bezeichnen? Mit anständigen Ausdrücken läßt fich fo etwas nicht be= nennen; es ist für den ungebildetsten Menschen empörend! Immer nobel und tolerant!

### & Briefe aus Bern.

VI.

Das Wort "altkatholisch" hatte seiner Beit einen gewiffen Reig, den Reig ber Neuheit. Aber heute eckelt es Jebermann an, wenn er nur das Wort sprechen foll ober sprechen hört. Die Altkatholiken selbst scheint bas gleiche Befühl angewandelt zu haben, - warum hätten fie fonft ichon zum britten Male ihren Ramen gewechselt? Auch bas britte Rleid, das fie beute als "Chrift-Ratholische" tragen, mird gar bald aus ber Mobe fallen und abgetragen sein. -Noch vor zwei Jahren war unter ber protestantischen Bevölkerung Berns großen= theils Unklarbeit, wer benn eigentlich Berr im Lande ber Ratholiken fei, und vielfach hörte man von alt= und neu-ka= tholisch sprechen. Dabei wußten die guten Leute aber nicht recht, welches die größere Ehrentitulatur sei, ob altkatholisch ober neukatholisch. Das "neu" kam ihnen sonderbar vor, weil sie bisanhin nicht ge= wohnt waren, zu vernehmen, daß Ratho= liken mit ihrem Papfte Neues lehren. Sollten sie gar die freisinnigen Geister mit "alt" tituliren, so sanden sie dies noch unpassender, da ja diese gemeinhin am Alten nicht so zähe hangen. Heute ist auch unter den Protestanten die richt auch unter den Protestanten die richtige Auffassung der Tinge über allen Zveisel erhaben und namentlich die höshern Stände der Bevölkerung Berns haben hinlänglich hinter die Coulissen des Altkatholizismus geschaut.

Es war im vergangenen Sommer, als in einer Berfammlung ber Freifinnigen ein unter ihnen angesehenes Mitglied gang ungenirt sich äußerte: es werben wohl alle Unwesenden mit ihm einverstanden fein, daß man mit dem Chriftenthum überhaupt aufräumen jollte. Niemand fand fich bewogen, bagegen Protest zu er= beben. Es ift eine berartige Erklärung auch für und nichts Renes, bennoch aber bemerkenswerth als Beitrag zur Beichichte ber neuesten Sekte. — Anders als die leitenden Organe des bernerischen Frei= finnes, denten die Beleiteten. Dieje lettern find großentheils Leute, die in Bern auferzogen worden, ober ein unftetes Wanderleben führen, die in ihrer Jugend bie protestantischen Schulen besuchten und behufe "Confirmation" (wie sie die erfte bl. Communion nennen), einige Monate nothgezwungen fatholischen Religionsunter= richt anhörten. Die weitern Renntniffe ihres tatholischen Glaubens schöpfen diefe aus ber ordinaren Tagesliteratur und aus Wirthsbausunterhaltungen. Für Trauung, Taufe, Predigt genügt der protestantische Pfarrer vielfach, und wenn fie auch fatholisch sich copuliren lassen, so fühlen sie sich boch nicht gebunden bezüglich Tanfe der Rinder. Ihrer katholischen Taufe erinnern sie sich, "sobald etwas los geht".

Von Verständniß des Katholizismus ist keine Rede, hingegen ist erklärlich, wie solche Leute oft die drolligsten Aeußerunzen machen. An der letzten Kirchgesmeinde Versammlung haben sich bekanntzlich die Kömisch-Katholischen nicht betheizligt. Nachträglich äußerten einige Freissinnige in aller Gutmüthigkeit, es sei diese Enthaltung von Seite der Ultramontanen nicht recht gewesen, sie hätten sich auch betheiligen sollen; denn: Opposition sei immer gut! — Diese Aeußerung ist wirklich unübertrefslich und bez

leuchtet die ganze "chrift katholische" Bewegung bis auf ben Grund. Wozu benn eine Opposition, wenn nicht um modifizirend auf die Beschlüffe zu wirken? Benn nun die Freisinnigen über und gegen Glauben, Sitten und Inftitutionen ber katholischen Rirche berghaft abdisputiren und Befchluffe faffen, - fo konnte ba eine ultramontane Opposition modifi= zirend einwirken, b. b. es ftande in ihrer Macht und in unbestrittenem Rechte, den Glaubens=, Sitten=Borfchriften 2c. eine veränderte Richtung zu geben; ober beutlicher gejagt, die Ratholiken wären noch gut, den Rabichuh zu machen, damit ber freisinnige Karren nicht zu schnell bergab oder dem Borgespann nicht über den Ropf binfturge! -

### Das Gleichniß bom Saemann.

Matth. 13.

(Für angehende Prediger und Seelensorger umgearbeitet.)

Und es begab sich in jenen Tagen, da rebete ein Schriftgelehrter zu seinen Schülern und er sprach also:

Es war ein Mann im Lande Ur und derfelbe Mann war einfältig und aufrichtig und enthielt sich vom Bosen. Und er befag Länder und Wiefen, Rornacker und haberfelder, Beinberge und Delpflanzungen weitumber. Und er bauete bas Land und fate ben Saamen, bag er schneide und ernte, dresche und mable zu seiner Zeit, daß er effe und trinke und fein Berg fich freue an den Baben bes Berrn. Und es war ihm geblieben als Erbe von feinen Bätern ein Speicher voll des ebelften Baizens; den follte er faen und pflanzen, daß er ben Segen bes Beren empfahe in wogenden Saaten und reichgefülleten Aehren.

Es war aber ber Waizen unansehnlich zu schauen, hart und klein wie die Körner bes Sandes am Strande der Meere und am Ufer der Bäche. Und es achtete der reiche Mann des Waizens wenig und ließ ihn liegen auf der verschlossenen Tenne und wollte ihn nicht anschauen und nicht ausssen. Und er ging hin auf den Markt des Volkes und kaufte sich Waizen dreißig Säcke, die gekommen waren aus dem Lande Ungarn weit in der Fremde. Und

er fate diesen Saamen voller Freuden und es ging die Saat auf in grünen Halmen; aber da fie aufgegangen, da war sie auch schon verdorret und es blieben leer seine Tennen und Kasten.

Und er ging wieder auf einen andern Markt ins Land der Unbeschnittenen und Philister und kaufte sich andern Waizen und Gerste und Haber, so viel als tragen mochten seine Kameele und Ssel. Und abermal säte er diesen Saamen und es ging ihm wieder wie zum ersten; die Bögel des Himmels und das Gewürm der Erde fraßen seinen Waizen und seine Gerste und seinen Haber, und er hatte weder Früchte noch Ernte und er kam in Noth und Mangel mit allen den Scinen.

Es begab sich aber eines Tages, da gebachte ber Mann feines alten Kornes, bas er empfangen als Erbe von feinen Batern und er ging auf die Tenne und fand feine Sacke bebecket mit Staub und mit dem Gewebe ber Spinnen. Und er schämte sich fast zu faen ben Baigen und es spotteten seiner die Ungläubigen und Gottlosen und riefen ibm, ob er pflanzen wolle Kümmel und Anich? Aber fieh! als die Zeit der Ernte gekommen war, ba riefen die Knedite ben Meifter und sprachen: "Herr! woher hast du ben Saamen ? Sieh! es steht der Ader voll goldener Salme und es neigen ihr Saupt die schweren, wohlgefülleten Aehren und ift auch tein leeres darunter !" Deg freute fich der reiche Mann über die Magen; und als er gesammelt ben Baigen in feine Tennen, da gab er ein Mahl seinen Rnechten und Mägden; und fie agen und tranken und ihr Berg wurde fröhlich.

Und weil er nimmer mehr säte von dem fremden Waizen der Kausseute aus Unsgarn und Thrus und Sidon, sondern nur von dem alten Korn seiner Väter und Uhnen und was er selber geärntet und gedroschen im Schweiße des Angesichtes: sieh, so wurde der Mann gesegnet mehr als am Ansange. Und er kam empor unter seinem Bolke; und er lebte viele Jahre und er sah seine Söhne und die Kinder seiner Söhne bis ins vierte Gesichlecht. Er wurde versammelt zu seinen Vätern, aber sein Rame lebt sort in Lie-

dern und Sprüchen bis auf den heutigen Tag im Andenken der Bölker.

Da der Schriftgelehrte also zum Volke geredet, da fragten ihn Einige, was dieses Gleichniß bedeute? Und er sprach zu ihnen abermal: Euch ist es gegeben, die Gesheimnisse zu verstehen, den Uebrigen aber werden Gleichnisse gegeben, damit sie sehen und doch nicht sehen, hören und nicht verstehen. Das Gleichniß aber bedeutet dieses:

Der alte Waizen ift bas Wort Gottes in den Büchern der heiligen Schriften. Der reiche Mann, bas ift ber Seelenforger und Prediger, der sich des Wortes wenig achtet und die beiligen Bucher liegen läßt in verschlossenen Schränken und bedecket mit Staub und mit dem Gewebe der Spinnen. Und er gehet hin zu den Buchhändlern und Antiquaren und kaufet fich Predigten aus Frankreich und Italien, vom Sun= gari und Andern, dreißig Bande und barüber. Und wenn er nun faen follte ben Saamen bes göttlichen Wortes, nimmt er den Spruch aus den Büchern der Fremben, lernt ihn auswendig, wie die Beiden thun auf ihren Theatern, und tritt vor bas Bolt am beiligen Tage und im priefter= lichen Kleide. Aber die Leute verfteben nicht die hoben Worte und die fremden Reden und Sate und können nichts behalten und werden gottloser als am An= fange. Da geht er endlich zu seinen Büchern und sieht die heiligen Schriften und die Homilien der Alten und er nimmt fie herfur aus bem Staube und aus bem Gewebe ber Spinnen. Und er forscht in ber Schrift, nimmt einen Spruch nach bem Andern und überlegt ihn jeden Mor= gen wohl eine Stunde in ftiller Betrach: tung und betender Seele. Und tritt nun anders vor das Volk und redet aus der Tiefe des Herzens und nicht mehr aus ben fremden Büchern der Raufleute und Sändler. Es ftehet bas Bolt erschüttert im Tempel bes herrn, und feine Worte treffen das Berg, und bas Bolt behaltet fie wohl und überlegt fie in finniger Seele und wandelt hinfür die Wege bes Berrn.

Wer Ohren hat, zu hören, ber bore!

### Wochenbericht.

Schweiz. Der Nationalrath hat das neue Militärgesetz zu Ende berathen und nach theilweise febr lebhaften Differenzen ichließlich dem Ganzen ein= ft im mig feine Sanktion ertheilt. Das ift von guter Borbebeutung, obgleich bie Sache nur erft auf bem Papier im Reinen ift, und in der Ausführung, wie überall, fich große Schwierigkeiten zeigen. Möge man bie größte aller Schwierig= keiten dabei nicht außer Acht laffen : die Entzweiung ber Gemüther, ben tiefen Groll, den jede Ungerechtigfeit, namentlich die im religiöfen Bebiete in den Bergen gurudläßt! Gin ichweizerisches Blatt fagt barüber : "Die Ginheit des Strebens und ber Gefinnung nimmt unter bem Partei: terrorismus reißend ab; je mehr man äußerlich die Uniformirung (Gleichmacherei) gewaltsam erzwingt, desto entschiedener bildet sich eine immer mehr zunehmende Kluft bes Widerstandes. Diese Kluft überbrücken teine Gefetesbeftimmungen; da hilft nur die allseitige Rückkehr zur Billigkeit und Gerechtigteit."

Bis zur Stunde sehen wir kein Einlenken dazu, im Gegentheil, einen immer
schrofferen und schrofferen Parteiterrorismus. Auf diesem Unglückswege gehen
wir, trot aller bessern Militärorganisation,
einem zweiten Trauerspiel von 1798 entgegen. Gottes gnädige Leitung und redlicher Baterlandsfreunde Bemühung wolle
es verhüten!

Der Ständerath beendigte bie Berathungen bes Chegesetes. Bier waltete ftatt der Ginftimmigkeit ein fchar= fer Gegensat, namentlich über die Frage ber Competenz des Bundes, eine vollstänbige Chescheidung (eigentlich Chetrennung) auf gewiffe Grunde bin auszusprechen. Die konservative Partei wollte diese Com= petenz den Kantonen vorbehalten und die Entscheidung nach ber kantonalen Gefetsgebung ber ftreitenben Parteien fällen laffen, damit nicht ben Ratholiken ein protestantisches Cherecht aufgebrängt werbe. Mit 17 gegen 15 Stimmen ward bie Competeng bes Bundes ausgesprochen. Unter der Majorität erblicken wir die "Ratholiken" Jecker und Bigier von Golothurn, Reller vom Aargau und die zwei neuen Bundesrichter Blumer und Stamm. - Die angenommenen Chescheidungs= grunde aufzugablen, verschieben wir, bis ber enbschaftliche Beschluß der beiden Räthe erfolgt. Die Rirche wird ihr Chegeset biefen Berren gegenüber ebenfo wenig auf= geben, als gegenüber von Beinrich VIII., bem Monarchen von England. Aber welche peinliche Stellung muß fünftighin ber tatholische Richter einnehmen, wenn er, ba die geistliche Gerichtsbarkeit beseitigt und ein entschieden unkatholisches Chescheidungsgeset da ift, gegen seine tirchliche Ueberzeugung eine Chetrennung aussprechen muß! Go muß, burch hundertfache Digstände berbeigerufen, die Trennung von Rirche und Staat tommen, und bie Rirche wieder, wie in den 3 erften Jahrhunderte, ihre Angehörigen von den Tribunalen meg gu Bermittlern binführen.

Bas die Befetung des eidgenöffischen Dbergerichtes für Gedanten erwecken muß, bas wollen wir nicht ausführen. Die rühmende Empfehlung besfelben burch ben "Bund" ift fur une feine. Die Bor= gange: die Ablehnung bes eigentlichen Repräsentanten ber fatholischen Bevölkerung, die beharrliche Ausschließung beffen, ber das »Suum cuique « in Wort und That voranstellte, die Wahl von drei Alttatholiten, theilweise mit bloger Berudfichtigung ber Parteiftellung -- er= wecken kein Bertrauen; wenn die That= fach en es nachträglich bringen, wollen wir es gern anerkennen. Aber auch bier wird, wenigstens in Differengen unter Glaubensgenoffen, das Wort des Apostels gelten: Machet es unter einander aus! I. Cor. 6, 5.

— 167 protestantische Pastoren von allen Rüancen ihres Bekenntnisses haben gegen die Ausschließung der Geistlichen von der Führung der Civilstandsregister ihre Verwahrung eingelegt; noch viele andere werden sich anschließen. Wird ihnen wenig helsen; es könnte sonst "den rein bürgerlichen gehandter der Ehe gefährden, meint der "Bund", und tröstet sie mit dem Gedanken: sie gehen damit keines "dürgerlichen Kechtes" verlustig; denn es werde Keiner mit einem absoluten Anrecht auf ein Staatsamt geboren, und es können noch viele Andere nicht

Civilstandsbeamte sein. — Ueber die Logik in dieser Bundesweisheit brauchen wir uns nicht zu verbreiten: hingegen müssen wir nochmals darauf hinweisen, wohin es kommt, wenn man die She "rein bürger-lich" auffaßt, und wenn man Versassungen und Gesete durchzwingen hilft, welche in vielen Beziehungen einem unchriftlichen Geiste entstammen. Es wird noch viel Anderes und Bedenklicheres kommen, so daß jenes Wort eines protestantischen Blattes sich vollständig erwahren wird: das Resultat der Bundesabstimmung sei mehr aus Gedankenlosigkeit als aus Ueberzeugung hervorgegangen.

- Unfere raditalen Blätter werfen sich wieder mit Begier auf die Brofchure Glad= ftones wider die vatikanischen Detrete Es mag fein, daß fie in England großes Aufsehen macht, weil bort bie religiösen Fragen feit langerer Zeit mit bem lebhafteften Interesse besprochen werden und nach fo vielen Conversionen aus den bochften Ständen und in den Reihen ausgezeich= neter Gelehrten auch die Maffen in Fluß ju gerathen beginnen. Möglich, daß die Sochfirche in der Unlehnung an ten Alt= fatholizismus wieder Boden zu gewinnen hofft, da der eigene unter ihreu Füßen mankt. In Glabftone's Schrift konnen wir keinen Falls eine bedeutende Erschei= nung erblicken ober ihr weitergehende Wir-Abgefeben von feinem fung zulegen. bisherigen schwankenden Bang bringt er auf bem Buntte, wo er jett angelangt ift, nichts Neues gegen die vatikanischen De= frete vor, und Erzbischof Manning und Migr. Cappel, ber Rektor ber neuen ta: tholischen Universität in London, haben feine große Mühe gefunden, Gladestone's Behauptung: die Unfehlbarkeitslehre sei unvereinbar mit ber Gelbstständigkeit bes Staates und mit ben Pflichten bes Staats= bürgers, siegreich zu widerlegen, worauf ber Papft felbst in einer Ansprache an mehrere Englander bas Siegel aufbrudte, indem er die Bflicht des Gehorfams gegen bie Staatsgesete, insofern fie nämlich Staat & gefete find, ernft betonte. Biel= leicht geht es nicht lange, fo wird man sich gegen die Unfehlbarkeit des Staates, feine Gefetmacherei und Gin= mischung in alle Gebiete, felbft bes fitt= lichen Lebens, noch weit ernfter und fraf= tiger wahren muffen als gegen die geträumte Gesahr der päpstlichen Unsehlbarkeit. Der Leichtsinn und die Uebertreibung, womit der englische Staatsmann diese kirchlichen Fragen besprach, und die darin offen zu Tage tretende Absicht, auf die Massen zu wirken, gemahnen uns an die Jahrmarktstrommel und Trompete unseres Augustins und Consorten.

### Bisthum Bafel.

Sr. In. Bischof Lach at ist in Rom angelangt. Derfelbe ist von zwei Geist= lichen aus bem Jura begleitet.

Solothurn. Die Nachricht, daß das Kloster Mariastein das Schloß zu Késches in Frankreich, nahe an der Grenze des Elsaß und der Schweiz angekauft habe, ist unrichtig. Es ist wohl wahr, daß unter mehr als zehn Derklichkeiten, Klösstern, Kirchen, Schlössern, Landhäusern u. s. w., die Tag für Tag dem Kloster Mariastein als Aspl in Frankreich angeboten werden, auch Kéchésy genannt wurde. Eine Unterhandlung aber ist aus begreislichen Gründen noch nirgends angeknüpst worden.

- Rad bem übereinftimmenden Bericht ber allgem. Schweizer-Zeitung und der Baster-Nachrichten murde die Antritts= vorlejung von Brof. Dr. Mifteli in Bafel mit größter Befriedigung aufgenommen. Seine Nachweifung von ber ursprünglichen Einheit ber Bölker, von ber hoben Rulturftufe biefes einen Urvolles, feiner Berehrung der Che und ber Familienbande und feiner Unbetung bes göttlichen Wesens beurkundete, wie ben Ruten der vergleichenden Sprachforschung, fo auch die miffenschaftliche Tüchtigkeit bes Bortragenben. Daß biefe Auffaffung mit bem Bericht ber Bibel in vollem Ginklang fteht, muß ebenfalls freudig anerkannt merden.
- Nach bem Scho soll der Boransschlag der Staatsausgaben pro 1874 die bisher übliche jährliche Unterstützungs summe von 12—2000 Franken an die wohlehrwürdigen Bäter Kapuziner gestrischen haben. Dieser Strich bedeutet einen Streich, der am Ende das Solothurner Bolk selbst am härtesten trifft.
- Nationalrath und Kantonsraths= (Siehe Beiblätter.)

# Beiblätter zur Schweizer. Kirchenzeitung Nr. 47.

präsibent Albert Brosi, ein Vorstand der Altkatholiken und vermuthlicher Berfasser mehrerer "namenloser" Broschüren, versöffentlicht mit Namensunterschrift die "Rechtsschriften der Diözesankonserenz des Bisthums Basel in ihrem Rechtsstreit gegen Ex=Bisch of Lachat betr. das Lezgat der Frl. Linder von Basel." — Das thut er lite pendente, in allen Beziehungen zu früh, hingegen seine gegen die Theodosianerinnen am 5. Oktober ausgessprochene niedrige Verläumdung hat er noch nicht zurückgezogen

— Auf ber vierten Seite bes "Landboten" liest man: "Bohnhäuser= und
Gärtenversteigerung, ben 24. Wintermonat,
von 3 Chorherrenhäusern, 5 Chorherren=
und 6 Caplanengärten." Auf der glei=
chen Seite wurde schon wiederholt ausgefündigt: I. Der klerikale Eidschwur und
die römische Megpraxis. II. Der römische
Geldmarkt, mit einem Anhang: Haber=
muß für Lachat=Düret, in 4. Auflage,
nebst anderm s. v. Schweinefutter von
einem noblen hirten.

Euzern. Die philosophische Fakultät der Universität Zürich hat dem Hochw. Hrn. Chorherrn und Prosessor Alois Lütolsden Doktortitel wegen seiner historischen Forschungen verliehen. Gratuliren zu der wohlverdienten Ehre!

Bern. Der Hochw. Hr. Pfarrer Perroulaz hat laut der "Grenzpost" ein Schreis
ben an den Kirchgemeinderath zu Handen
der Pfarrgemeinde erlassen, in welchem er
um des Friedens willen verlangt, daß der Entwurf des Pfarr-Reglements so ges
geändert werde, daß er dem Pfarrer die
gebührende Stellung sichere, daß keine
Entweihung der Kirche durch einen schiss
matischen Gottesdienst stattsinde, die Gels
der der Pfarrei zu den von den Wohls
thätern bestimmten Zwecken verwendet
werden, und was die Schulen betrifft, die
Stiftungen der Pfarrei erhalten bleiben. (?)

— Hochw. Herr Vikar Robert Müller (Sohn bes verstorbenen eibg. Obersten und Landshauptmanns Müller von Zug) erhielt von dem neugewählten Kirchgemeinderath ein Schreiben, welches dem katholischen Gesellenverein, dem Hr.

Müller seine freundliche Sorge widmete, die Benutung der Schullokale untersagt. Die katholische Schule selber soll nächster Zeit aufgehoben werden.

- Bei der biegjährigen Stiftungefeier der Hochschule (14. d.) wurden die Profefforen ber A. R. Fakultät ebenfalls ein= geführt und von finnesverwandten Collegen und R.-R. Bodenheimer angesprochen und bewilltommt. Friedrich ermiderte mit einem Toaft auf bas freie Schweizerland, beffen Freiheit zu fördern (durch die Befampfung bes Ultramontanismus) er als seine nächfte Aufgabe betrachte; Görgens mit einem Toaft "auf die Freiheit des Gedankens." Während dieje Schwäter an reich befetter Tafel fagen und sich wohl fein liegen, sind etwa 70 vaterländische Geistliche verbannt und effen das bittere und dürftige Brod fremden Almofens, und wennifie ten "freien Bedanken" fagten und ibn mannhaft und charakterfest aussprachen und durchführten, ihrer Ueberzeugung, ihrer Pflicht und bem ihrer Rirche gelobten Gid zu folgen, fo faß ihnen der Gensbarm auf dem Nacken, padte fie und führte fie ins Gefängnig. Da kommen bergelaufene Frembe und toaftiren auf die Förberung der Freiheit in der Schweiz und auf die Freiheit bes Gedankens - in Bern! Mogen fie bin= ausgehen in das Reich, wo ein abtrunniger Bischof mit 15,000 Thalern bezahlt wird. und wo man in unfäglicher Bemeinheit mahnt, fatholischen Bischöfen und Brieftern ihre Ueberzeugung um Beld= und Befängnifftrafen abkaufen gu fonnen !

— Noch eines für Schönschwäßer an Hochschulfeiern: Ueber ben "Kronenhandel" in Biel sagt wahrscheinlich ein Berner selbst in der allgem. Schweizer-Zeitung; "Alle Bessersinnten mussen staunen und trauern über den Pfuhl von Verdorben- heit, welcher durch diesen Handel ans Tazgeslicht gelangte. Es ist nicht zu stark, wenn man sagt: jenes Verdict habe die ganze bernische Rechtswirthschaft in ein beschämendes Licht gestellt.

Erft beutet man unterm Scheine bes Gesetzes bas ungeübte Bolt schamlos aus, und bann tritt man ben Proletarier, ben man selbst geschaffen, höhnisch in ben

Staub, daneben schwärmt man in hohen Worten für alle Errungenschaften der "Humanität." Und wenn nun das bestrückte und ausgebeutete Volk "egen den Sporn des Raubritters sich aufbäumt, so gibt man ihm die Peitsche. Dieser Thesmistempel bedarf einer gründlichen Reisnigung, wenn er nicht zusammenbrechen soll."

— Zu ber Constituirung der Berner Staatsfirche im Jura und als Mustration des aus dem Pays mitgetheilten Leitzartisels dient die Abstimmungsliste im Jura, "Baterland" Nr. 340 f., speziell und genau nach Distrikten und Gemeinden, mit dem Gesammtresultat: Auf 59,000 kathoslische Einwohner mit 12,000 katholischen Stimmberechtigten kommen 1410 Staatsfatholiken, also ist ungefähr der neunte Theil bernisch sift nun eine Thatsache, gegen die sich nicht mehr streiten läßt."

Jura. Lebensbilder. Am Borabend bes Allerseelenfestes, wo die Katholiken sich auf die Gräber begaben und in stiller Zurückgezogenheit der Verstorbenen gebenkten, war im Hause des Staatspastors Langlais freudiges Leben bis tief in die Nacht hinein. Der Staatspastor spielte und sang und mit ihm mehrere Frauenzimmer und die Gefänge tönten die auf die Gasse hinaus, so daß die Bewohner Miecourts sich über diese neue staatspastorliche Allersseelen züturgie nicht wenig skandalissirten.

— Staatspaftor Beis, da er mit seinen wenigen Schäflein nicht viel zu thun hat, macht sich besto mehr zu thun mit seinem — Hunde. Letzter Tage durchstürmte er mit einem seiner Trabanten alle Straßen von Chevenez, um ein Kind aufzusuchen, welches einen Stein nach dem Hunde Beis' geworsen haben soll. Die Treibjagd war ohne Ersfolg, das Kind konnte nicht aufgesunden werden. Bald darauf sah man den Staatspastor aus's neue die Straßen durchziehen, diesmal nicht um zu nehmen, sondern um zu geben. Er theilte den Buben die "Demokratie" (alt-katholische,

adikale Zeitung) aus. Die Buben brachten die Blätter nach Hause und hier wanberten sie in den Ofen. — Am Allerseelentag stund eine Wache beim Weihwasserkessel in der Kirche. Warum?
Staatspastor Beis besorgte, daß die Römisch-Katholiken Weihwasser für ihre Gräber holen würden und wollte dieß gleichzeitig verhindern. Vergebene Mühe, die Katholiken wollen weder geweihtes noch ungeweihtes Wasser von dem Staatspastor; sie wissen, daß aus seiner trüb en Duelle kein reines Wasser sließen kann.

- In St. 3mmer fündete Staate: paftor Merlin auf den 1. dieg einen Gottesdienft an. Mörfer, Trommeln, Fanfaren, Zeitungereklame, Alles war in Bewegung. In der Kirche erschienen 8/10 Brotestanteu, 1/10 Juden und Unbefannte, und 1/10 Ultkatholiken und Merlin pre= bigte: "Ich glaube und lebe von diesem Glauben." Bon letterem ift Jedermann überzeugt, benn er lebt wirklich von ben 4000 Fr., welche ihm die Regierung von Bern als Paftor zahlt. Die 9/10 der katholischen Bevölkerung pilgerten nach Chauxdefonds oder nach Fontaines, wo ber rechtmäßige Pfarrer Mamie sich im Exil befindet, in den Gottesdienft, benn fie können sich mit bem Staatspaftor eben so wenig vertragen, als die Sonne mit dem Nebel.

Margau. Der "Solothurner Landbote" hat letthin gefragt, warum die Pfarrer Schröter in Rheinfelben, Boghard in Laufenburg und wie die übrigen Geist= lichen alle heißen, welche sich ber katholischen "Reformbewegung" angeschlos= fen, nicht erkommunizirt werden, wie ihre Vorgänger? Das kann schon noch kom= men, wenn sie darnach thun. Unterdessen wollen wir wenigstens die nennen, welche mit den drei bereits Erkommunizirten in Rheinfelben am 4. dieß zusammenkamen. Es find die Pfarrer Schröter, Bogard, Egli, Ronka, Pfyffer, Migy, Pfarrver= weser Mühlebach und Kaplan Reimann; bann von Fremben: Watterich, Bischka und Görgens. Wenn es erforderlich wäre, so könnte man leicht auch berechnen, wie viele Rullen und wie viele gebrochene Größen darunter sind; wie viele hingegen vom ächten priefterlichen Geift befeelt feien, ließe sich schwerer nachweisen; ber achtungswertheste ist in bernischen Staatskutschen herumgesahren und hat da verächtlichen Lakaiendienst verrichtet. Wo ein Wessenberg sich mit Macht gegen die brutale Gewalt und Ungerechtigkeit erhoben hätte, da haben sie geschwiegen.

Basel. Das "Bieler Tagblatt" gibt anläßlich ber Besprechung des bekannten Wunders in Bois d'Haine in Belgien, welches er einen "Pfaffen-Lug" nennt, folzgende Civilisationsphrase zum Besten:

"Berdient eigentlich solches Ungeziefer der menschlichen Gesellschaft, dieses römische Pfaffengesindel, das mehr schadet als tolle Hunde, nicht, wie diese, wo man es trifft, abgethan zu werden?"

Solche Schenflichkeiten fallen nun frei= lich nicht unter ben Paragraph "Rangel= migbrauch," für ben bie "ichonen Geelen" des Liberalismus fo empfindlich find, wohl aber unter ben ber Störung bes tonfeffionellen Friedens und unter den Begriff von Aufreizung zn Mord und Todtschlag; aber solche Kameele verschluckt ein "liberaler" Magen, ohne nur umzu= schauen, mährend er sonst von "ultramontaner" Seite teine Mucke burch feinen weiten Rachen läßt. Aber nicht nur in ber "freien" Schweiz, auch anderswo ift es vorgekommen, daß auf die humane Aufforderung: "Schlagt ihn todt den hund, er ift ein Jefuit! " — tein habn gekräht hat! (Freib. Kirchenbl.)

### Bisthum St. Gallen.

Bom Bodenser. Das erzbischöfliche Orbinariat von Freiburg hat folgende Kundmachung im "Anzeigeblatt für die Erzbiszese" erlassen:

"Wie allgemein bekannt, wurden durch Berfügung ber Staatsgewalt trop bes von une dagegen erhobenen Protestes mehrere romisch = fatholische Got= teshäuser den von der katholischen Rirche ausgeschiebenen, zu einer eigenen Religionsgemeinschaft unter eigenen Bor= ftehern zusammengetretenen und von der rechtmäßigen Rirchenobrigkeit aus der Bemeinschaft ber römisch-tatholischen Rirche ausgeschlossenen f. g. "Alttatholi= ten" zum gottesbienftlichen Gebrauch, refp. gur Mitbenützung, eingeräumt. Da= burch, bag in biefen Gotteshäufern von ertommunigirten Brieftern Gottesbienft gehalten wird, find fie nach tatholisch-

firchlichen Grundfaten für den romifch: katholischen Gottesbienst zur Zeit unbrauchbar geworden und find somit bie ber beiligen Rirche treu gebliebenen Glaubigen wenigstens einiger ber betreffenben Gemeinden in Ermangelung anderer geeigneter Lokale genöthigt, f. g. Noth= fir d en herzustellen. Bu diefem 3mede, sowie zur Beschaffung der erforderlichen Rirchengeräthschaften haben diese glaubens: treuen Ratholiken bereite große Opfer ge= bracht und find bereit, auch fortan folche zu bringen Auch wir balten es für un= fere Pflicht, in Anerkennung ihres warmen, thatfraftigen Gifere ihnen Unterftugung aus uns gu Gebote ftebenden firch : lichen Mitteln angedeihen zu laffen. Da aber diefe durch anderweitige firchliche Beburfniffe febr in Unspruch genommen find, sehen wir uns veranlagt, an die fo vielfach und so rühmlich bemährte Opfermil= ligkeit des Dodiw. Klerus und der Glanbigen mit der Bitte um Spendung freiwilliger Liebesgaben uns zu wenden, da= mit die nicht unbedeutenden Roften für Berftellung der fraglichen Rothfirchen und zur Unschaffung ber Rirchenrequifiten beftritten werden können. Deghalb beauf= tragen wir die hochw. Geelforger, Begenwärtiges am nächsten Sonntag ben Glaubigen von der Kanzel zu verkünden und am barauf folgenden Sonntage in allen Bfarr- und Filialfirchen ber Ergbiogefe eine Schuffel-Collecte zu veranftalten. Much werden die Hochw. Seelforger fich bereit erklären, sonstige zu diesem Zwecke gespendete Liebesgaben, sei es in Beld ober Paramenten u. dgl., in Empfang ju nehmen. Diefe, fowie bas Ergebnif der Collecte, find durch die erzbischöflichen Dekanate in thunlichster Balde an die Erpeditur unferer Ranglei einzusenden.

Von ganzem Herzen wünschen und ersflehen wir Gottes reichlichsten Segen allen diesfallsigen edeln und opferwilligen Wohlsthätern.

Freiburg, ben 5. Nov. 1874. Sign. Erzbischöfl. Kapitels-Vikariat."

Im Laufe dieses Jahres haben die Katholiken des Großherzogthums Basten den den versolgten Katholiken in der Schweiz Baramente und Gasten gesandt; wir zweiseln nicht daran, daß die Katholiken der Schweiz jekt auch der Glaubensbrüder im Großherzogsthum Baden gedenken werden und die Erpedition der Kirchenzeitung ist zur Uesbermittlung bereit.

### Bisthum Chur.

Burich. Es befindet fich hier ein Ablagerungsplat ber gemeinften Pam=

phletenliteratur gegen die katholische Kirche und deren Klerus unter dem Namen "Berlagsmagazin". Um die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese Cloake zu richten, genügt es, den Titel der drei soeben ausgegebenen Biecen zu copiren:

- 1. "Der Rampf ber Reichbregierung mit ber Pricfterschaft und ber Weg zum Siege."
- 2. "Ein Opfer geiftlicher Corruption. Offene Reklamation wider einige vor zehn (!) Jahren begangene Sünden der Priefterschaft und ihren Begünstiger zu Köln."
- 3. "Die Besiegung des Pfaffenthums. Angabe eines höchst einfachen und sichern Weges, wie die gegenwärtigen Kämpfe zwischen Regierung und Klerus sofort auf eine Weise zum vollständigen Siege des Staates beendiget werden können."

Es ist allerdings sehr bezeichnens, daß der preußische "Kulturkampf" auch in der freien Schweiz ein Arsenal der arstiger Waffen hat. Aber was würden unsere werthen Mitbürger des protestantischen Zürichs sagen, wenn von irgend welcher Stadt her in einer solchen anonymen, verkappten seigen Weise fortwähzend gegen die Geistlichen ihrer Consession gekämpft würde?

Auch die von dem "schweizerischen Antiquariat" in hier unter Redaktion von E. E. Rudolphi erscheinende "Biblios graphie der Schweiz" macht sich mitschuldig an dieser Gemeinheit, indem sie sich nicht begnügt, solche Geistesprodukte in die "Neuen Erscheinungen in der Schweiz" einzureihen, sondern solchen Schund noch einer besondern lobenden Rezension mürdiget. Wahrlich, in dieser Weise thut dieses Blatt sein Möglichstes, um die neuere Literatur in der Schweiz—der Verachtung des Auslandes und der Nachwelt anheimzugeben!

### Bisthum Genf.

Genf. Bei den Großrathsmahlen haben die katholischen Wähler eine eigene Liste auf dem Lande aufgestellt uud einhellig für Sieselbe gestimmt. Obschon die Protestanten für die Kandidaten der katholischen Liste nicht mitwirkten, gelang es doch, einige derselben durchzusepen. Im Gesammten besteht die große Mehrheit ber Gewählten aus Anhängern ber katholikenfeindlichen Partei. Die Katholiken trösten sich damit, daß sie ihre Pflicht gethan und daß eine offene und gewaltthätige Verfolgung für sie weniger gefährtich ist, als eine heimtückische und mit Streuzucker verdeckte.

- Lopson hält dermalen in Lausanne Konferenzvorträge gegen Eintrittsgeld und wird von den Methodisten begünstigt; die katholische Bevölkerung nimmt an densels ben keinen Antheil.
- Abbe Blanc hielt zu Vienne in Frankreich einen Cyclus von Predigten. Als er nach Hause kehrte, sand er eine Vorladung und einen Verhaftsbefehl. Er stellte sich sogleich und das Zeitungs-Geschwätz über die Flucht desselben ist das her grundlos. Hr. Chorherr Blanc ist angeklagt, sich in einer Privat-Versammslung staatsungeb ihr lich ausgestrückt zu haben!

### Italienische Bisthümer.

Teffin. (Bf.) Die Regierung bieses Kantons, ber burch seine gegen die Kirche maßlos seinbseligen Gesetze bekannt ist, will im gegenwärtigen Kulturkampse nicht zurückbleiben. Wie man schon Ansangs voraussah und die Kirchenzeitung bereits berichtete, hat die Entsernung der Kaspuziner in Faido gelegentlich des Truppenzusammenzugs nun zur gänzlisch en Aushebung des Klosters geführt.

Der Staatsrath hat nämlich burch Destret vom 14. Oktober verordnet:

- a) Das Kloster in Faibo ist als geschlossen zu betrachten und die Mönche haben innert 8 Tagen in das Kloster zu Lugano zu übersiedeln.
- b) Es wird für die Güter des Alosfters in der Person des Vinzenz Daberti in Faido ein Administrator ernannt.
- c) Es ist ben Mönchen gestattet, die Lebensmittel und andere für ihren Untershalt bestimmten Gegenstände mit nach Lugano zu nehmen.
- d) Diese Bestimmungen könnten mobisigirt werden, wenn die Mönche einen andern Ausenthalt mählen und das Orbenskleid ausziehen wollten.
  - e) Das Departement des Innern ift

mit der Ausführung bieses Beichlusses beauftragt und die Regierungskommissare sind beordert, ihnen Schut zu gewähren.

Als Motive führt der Beschluß Folgenbes an: Es habe sich seit der zeitweiligen
Schließung, welche bei Gelegenheit des
Truppenzusammenzugs stattgefunden, keine
Nothwendigkeit für Wiederherstellung des
Klosters gezeigt. P. Marzellinus habe
sich geweigert, die Pfarrei Verschio zu
übernehmen und habe in dieser Sache an
den Bundesrath und die Bundesversamm=
lung rekurrirt. Es seien annehmbare An=
träge zum Verkause des Klosters gemacht
worden, welches durch die Mönche ver=
wahrlost werde.

Auf eine Kritik dieser Gründe dürsen wir wohl verzichten, da man in Bezug auf die Regierung Tessins längst an Alles gewohnt ift.

Rom. Go oft ale feit den lettver= floffenen vier Jahren das Thema der 216: reise des Papftes von Rom in tatholischen Rreifen befprochen murde, hörte man jedes Mal die gerade nicht tröftliche Bemerkung : "Aber wo foll benn ber greife beilige Bater hingehen, da teine Regierung außer ber frangöstischen ihm ein Afpl geboten ?" Dann aber auch : "Frankreich ift, fo lange als es feine definitive Regierung hat, fein Aufenthalt für ben Papft, da von Tag zu Tag eine Revolution fein Berbleiben bort in Frage ftellen fann." Nun bore ich aus englischer Onelle, bag bie Regie= rung Großbritanniens ichon im Jahre 1870 ben Befehl nach Malta gefenbet hatte, um bort ben Palaft des Gouver= neurs für den Papft als Refideng eingu= richten. Ferner, daß zwei englische Rriege= Dampfer, unter benen in ber Neuzeit bie Panzerfregatte "Difenje", ben Befehl er= halten haben, zur Disposition des Papstes jeden Augenblick bereit zu fein, und jedem aus dem Batifane tommenden Winte Folge zu leiften. Dies ift natürlich auch icon bamale bem hl. Bater mitgetheilt worden, welcher beschloß, sich nicht aus Rom ju entfernen; worauf wegen ber Ginrichtung bes Palaftes in Malta bort Gegenbefehl anlangte. Die zwei englischen Rriegs= bampfer befinden fich feit vier Sahren entweder im hafen von Malta ober zeit= weise in einem der Safen der füblichen

Küste Siciliens. Ich theile Ihnen bies zum Troste der Pessimisten und Schwarzsieher mit, deren es wohl auch in Deutschsland geben mag, damit jene sehen, daß sogar eine protestantische Regierung, wie die englische, es nicht unterlassen hat, dem Papste ihren materiellen Schut vom ersten Augenblick an anzubieten, und bisher es nicht unterließ, die Sache im Auge zu behalten.

### Berjonal=Chronit.

Graubünden. Zum Pfarrverweser von Churwalden wurde Hochw. Herr Georg Bösle, bisher Seminarist in Chur, ernannt.

Bum Pfarrverweser von Schmitten wurde Hochw. Herr Joseph Frider, bisher Seminarift in Chur, ernannt.

### Ralenderschau 1875.

Abermals sind zwei willsommene Freunde, wohlbekannt aus frühern Jah= ren, bei uns eingetroffen, welche auch dieses Jahr die größtmögliche Verbreitung verbienen:

- 1) St. Ursenkalender, mit vielen Bildern, Erzählungen, einem schweizerischen Todtenkalender und allerlei Nützlichem und Unterhaltendem. (Solothurn, B. Schwendimann.)
- 2) Ridwaldner Kalender, ohne Bilber, und nur mit einer einzigen Erzählung, die aber interessanter ift als 100 andere; sie hat zum Titel: "Der Bär als Kirchenvogt", ist von N. Nieberberger versast und zeigt, wie man's den Katholiken im Jura macht. (Stanz, von Matt.)

### Inländische Mission.

1. Gewöhnliche Bereinsbeiträge. Uebertrag laut Nr. 45\*) Fr. 123. 50 Bon einigen Mitgliedern des

Biusvereins in St. Anton " 20. — Aus der Pfarrgemeinde Schongau " 100. — Bon Bereinsmitgliedern von Groß:

on Bereinsmiignevern bon Großbietwil "4. —

Fr. 247. 50

\*) In letter Nr. wurde die Gabe von Heis ligfrenz irrigerweise mit Fr. 30 statt Fr. 35 angezeigt.

> Der Raffier ber int. Miffion: Dfeiffer-Elmiger in Lugern.

### Schweizerifd er Bing-Berein.

Emptangs.Befdeinigung.

- A. Jahresbeitrag von den Ortsvereinen Innerrhoden Fr. 50., Steinhaufen Fr. 10. 50.
- B. Abonnement auf die Bius-Annalen von den Ortsvereinen Buochs-Bürgen 4 Exempl., Luzern nachträglich 6, Mörschwil 4, Sarnen 13, Schmerikon 5 Exemplare.

# Für die nothleidenden Priester und Glaubensbrüder in Spanien.

Bon unbekannter Hand Fr. 2. — Bon einem Priester Fr. 3. — Bon Z. aus J. Fr. 1. — Aus Luzern Fr. 5. — Bon einer Dienstmagd Fr. 1. — Bon einem Exilirten Fr. 1. 50. — Bon einer Gesellschaft Fr. 6. — Bon B. mit dem Motto: "Benig aber von Herzen" 50 Ct. — Bon einem Pfarrer, der im Sonderbundstrieg auch Noth gelitten, Fr. 5. (Forts. f.)

### Vorzügliches

## Mittel gegen Gliedsucht und äußere Verkältungen,

feit Kurzem erfunden, ift bis heute bas Ginzige, das bei richtiger Unwendung leichte Glieds fucht augenblidlich, eine bartnädige, lange angeftandene, bei Gebrauch mindeftens einer Doppels bofis innert 4 bis 8 Tagen heilt.

Breis einer Dofis, Gebrauchsanweifung u. Berpadung gr. 1. 50, einer Doppelbofis fr. 3. Gine Menge Zeugniffe von Geheilten bes In- und Auslandes beim Gigenthumer

108

Balthafar Amstalden in Sarnen (Dbwalben.)

Im Berlage des Unterzeichneten ift soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In= und Auslandes zu beziehen:

- Brück, Dr. &., Lehrbuch ber Kirchengeschichte für akademische Borlesungen und zum Selbststudium. gr. 8. geh. 53 Bogen. Fr. 12.
- Sirichfelder, Dr. R., Sandbuch zur Erflärung der biblischen Geschichte des Alten und Neuen Testamentes in den Bolksschulen. Im Anschlusse an Dr. Schuster's biblische Geschichte bearveitet. Zweite Auflage. 8. geb. 25 Bogen. Fr. 4.
- Dhler, A., Lehrbuch der Erzichung und des Unterrichtes. Gine systematische Darstellung des gesammten katholischen Bolkschulwesens für Geistliche und Lehrer. Uchte umgearbeitete Auslage. 8. geh. 51 Bogen. Fr. 8. 60.
- Stöckl, Dr. A., Grundriß der Aesthetit und Rhetorik. (Zweite Beilage zum Lehrbuch der Philosophie.) Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. geh. 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Bogen. Fr. 3.

Mainz, 1874.

49

Franz Kirchheim.

Bei B. Schwendimann, Buchdruder in Solothurn, ift erschienen und gu haben:

# St. Ursen-Kalender auf das Jahr 1875.

Berausgegeben vom Derein gur Derbreitung guter Bucher.

Mit iconen Illuftrationen und einem neuen Sahrmartt=Bergeichnig.

Preis per Gremplar 25 Cents., per Dugend Fr. 2. 40.